

# Merseburger Kreisblatt.



## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)  
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Totalnachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 39.

Freitag, den 15. Februar 1907.

147. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Im Monat März d. J. soll eine **Förderung von Zuschütern** stattfinden.

Die Besitzer von Zuschütern, welche dieselben zum Bedecken fremder Röhre verwenden wollen, fordere ich hierdurch auf, die Tiere unter Angabe des Alters, der Rasse und der Farbe, bis zum 1. März d. J. unter Einbringung von 3 M. Kötgebühren an die Kreiskommunalkasse, bei mir anzumelden.

Die Anmeldung ist schriftlich zu bewirken. Merseburg, den 9. Februar 1907.

**Der Königliche Landrat.**  
Graf d' Aubouville.

Der Handelsmann Herr **Wilhelm Albers** hier selbst beabsichtigt auf seinem Grundstück, Amshäuser Nr. 6, eine **Schlächtereianlage** herzurichten.

Dieses Vorhaben wird gemäß § 16 der Reichs-Gewerbe-Ordnung mit der Ausforderung zur öffentlichen Kenntnis gebracht, etwaige Erörterungen gegen das Unternehmen innerhalb einer **Frift von zwei Wochen** bei der unterzeichneten Behörde schriftlich in zwei Exemplaren oder zu Protokoll anzubringen. Spätere Einwendungen werden nicht berücksichtigt. Zeichnungen und Beschreibungen liegen während der Dienststunden in unserem Kommunalsbureau zur Einsicht aus.

Zur mündlichen Verhandlung der an rechtzeitig erhobenen Einwendungen ist Termin vor dem Herrn Stadtrat **Dierich** auf **Samstag, den 2. März d. J., vormittags 12 Uhr,**

anberaumt. Der Unterschmer der Anlage, sowie die etwa Widersprechenden werden zu diesem Termin mit der Verwarnung geladen, daß im Fall ihres Nichtersehens gleichwohl mit der Erörterung der Einwendungen vorgegangen werden wird. Merseburg, den 9. Februar 1907.

**Der Magistrat.** (292)

### Durch Nacht und Eis.

Roman nach wagen Begebenheiten von Max Pemberton.  
(Nachdruck verboten.)

(11. Fortsetzung.)

„Dann sandte er mir ein Buch über Wladimiroff, in welchem die Art und Weise beschrieben war, wie die Engländer Bläne für diesen Ort in Besitz bekommen haben. Ich fragte mich, warum denn eine Frau nicht dasselbe vollbringen könne, was ein Mann vollbracht hatte. Auch macht das gar nichts aus, wenn Euer Bläne bekannt werden, Ihr sagt ja immer, daß Kronstadt stark genug ist, um der Welt zu trotzen. Wenn dem wirklich so ist, was habt Ihr dann überhaupt zu fürchten? Und für mich bedeutet es so viel — eine Feindart für mich und den Bruder und das Aufheben der Verbannung. Kannst Du mich jetzt immer noch nicht verstehen, Paul?“

„Ich höre sie auf die Stirn.“

„Ich verstehe“, sagte er, „Gott helfe uns beiden!“

Sie war jetzt ganz ruhig und der festen Ueberzeugung, daß sie um des Bruders willen alles noch einmal wagen würde, sie beschloß sich im Geiste bereits mit einer Fülle neuer Gedanken, besonders aber mit dem, daß der Geliebte sie aus der furchtbaren Gefahr, in der sie sich befand, retten würde.

„Paul“, sagte sie plötzlich, „wenn Du mich verläßt, bist Du dann nicht auch wieder mein Freund?“

„Er begann wieder im Zimmer umherzu-

Das Abladen von Schutt, Müll und Asche wird von jetzt ab nur noch in der ausgezeichneten Kiesgrube des Oekonom **Kurt Bennemann** an dem Wege vom Müllergartengrundstück nach dem Feldschloßchen an der durch eine Tafel bezeichneten Stelle gestattet. In den bisherigen Plätzen an der Beunaerstraße, ist das Abladen von Schutt u. s. w. von jetzt an verboten. (290)  
Merseburg, den 8. Februar 1907.  
**Der Magistrat.**

### Abgeordnetenhaus.

Berlin, 12. Febr.

Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde noch vollständig von der Beratung des landwirtschaftlichen Etats in Anspruch genommen. Den größten Teil der Zeit füllte eine ausgedehnte Verhandlung über den national-liberalen Antrag auf Errichtung von landwirtschaftlichen Arbeiterstellen durch den Staat aus. Nach eingehender Begründung des Antrages durch den Abgeordneten **Glöckel** (nfl.), bei der auch die übrigen Fragen der inneren Kolonisation gestreift wurden, erklärte der Minister für Landwirtschaft, daß er durchaus von dem Standpunkte des Antrages stehe, die Anstellung ländlicher Arbeiter sei das wirksamste Mittel zur Beseitigung des heutigen Mangels an ländlichen Arbeitskräften, sie sei aber auch sozialpolitisch von dem größten Werte, sie werde insbesondere auch wesentlich dazu beitragen, die Kluft zwischen Industrie und Landwirtschaft auszufüllen und der nomadenartigen Gestaltung der Arbeiterverhältnisse vorzubeugen. Die Förderung der auf die Schöpfungsmachung aus der gemischten Arbeiter hingelenden Bestrebungen liege durchaus im Interesse des Staates. Wenn gelabelt worden sei, daß die ministerielle Verfügung, durch welche für die Errichtung von Arbeiterstellen der Rentenbankredit eröffnet wurde, mit einer Reihe von Kautelen ver-

sehen sei, so werde übersehen, daß es sich um ein ganz neues Gebiet handle, für das erst Erfahrungen gesammelt werden müßten. Wenn, wie dies geschehen sei, auf einmal für 10 000 Arbeiterstellen Rentenbankredit gefordert würde, so könnte die Unterbringung der Rentenempfänger empfindlich leiden. Es sei daher durchaus geboten, zunächst noch die Staatsaufsicht etwas fester zu gestalten. Was die Frage selbst anlangte, so empfehle er, ein mit der Unterfertigung des landwirtschaftlichen Ministers herausgegebenes Buch „Die Schöpfungsmachung der Landarbeiter“. Er lege dann im Einzelnen dar, was bisher nach dieser Richtung geschehen sei, zeigte, wie von der General-Kommission in Frankfurt a. O., von der pommerischen Anstaltungsgesellschaft und einer Reihe von Privaten recht erfreuliche Leistungen auf diesem Gebiete zu verzeichnen seien, während die Anstaltungskommission für Polen und Westpreußen wegen der Konkurrenz der polnischen Arbeiter und weil sie grundsätzlich mehr größere Stellen vererbe, nur wenig Erfolge aufzuweisen habe. In anderen deutschen Staaten, wie Mecklenburg-Schwelin, sei man bereits viel energischer mit der Anstellung von Landarbeitern vorgegangen, und man werde auch in Preußen künftig verüben müssen, für den ganzen Umfang des Staates eine ähnliche Tätigkeit zu entfalten, wie sie für die einzelnen Landestheile der pommerischen Anstaltungsgesellschaft und ähnlichen Unternehmungen bereits ausgeübt wurden. Freilich werde man sich die Gesamtheit nicht auf rasche Erfolge rechnen können, es handle sich um eine Kulturarbeit von einem Jahrhundert, und Unterlofsungsfünden von Jahrzehnten von Jahren lassen sich nicht im Handumdrehen besteuern. Aber im einzelnen werde man, wie die Erfolge der Herren von Alting und von Poddelski zeigen, von der Schöpfungsmachung von Landarbeitern alsbald gute Früchte ziehen können. Die Kreisteife der Medaille sei die große Kostspieligkeit der Einrichtung solcher

kleiner Landarbeiterstellen. Die Verzinsung des angelegten Kapitals stelle sich dreimal so hoch als die landesübliche Miete von Arbeiterwohnungen und könne daher von dem Besitzer solcher Stelle nur dann aufgebracht werden, wenn ihm durch Zuteilung des erforderlichen Landes die Möglichkeit gegeben würde, die Arbeitskräfte von Frau und Kindern mitzubringen zu vermögen. Weiter liegen Schwierigkeiten in der Kapitalbeschaffung. Wenn auch zwei Drittel des erforderlichen Kapitals durch Rentenbankredit beschafft werden könnten, Lieben immer noch 1200 Mark für jede Stelle bereit zu stellen. So werde zweifellos die Beschaffung der Mittel in größerem Umfang nicht immer ohne Weisand aus öffentlichen Mitteln, sei es des Staates, sei es der Landes-versicherungs-Anstalten, zu ermöglichen sein. Darüber werde man aber erst in späterer Zeit Beschluß fassen können. Am Schluß hob der Minister die hohe politische Bedeutung hervor, welche die Bewandlung zahlreicher proletarischer Existenzen in kleine Grundbesitzer vom Hausehaltenen Standpunkte aus gewinne. — An der Debatte beteiligten sich die Hgg. Graf Groeben und v. Wedderberg (R.), v. Woyzn (Frelt), Meyer-Diepholz (nfl.), Goldschmidt und Gylling (Frelt. Wp.). Sämtliche Redner sprachen sich bei abweichender Auffassung im einzelnen grundsätzlich für eine intensiver Tätigkeit zur Schöpfungsmachung ländlicher Arbeiter aus. Der Minister sagte auf Anregung eines der freisinnigen Redner zu, daß in den nächstjährigen Denkschriften über die Verwendung des Zweimillionen-Fonds für innere Kolonisation die eingehendsten Mitteilungen gemacht werden sollten. Schließlich antwortete der Hgg. Kreis (R.) den freisinnigen Rednern, welche die Gelegenheit benutzten, um zu betonen, daß der Mangel an ländlichen Arbeitern, namentlich von schlechten Wohnungen, geringer Entlohnung und anderen Mängeln der Behandlung seitens der ländlichen Großgrundbesitzer herrühre, in sehr nach-

Die Liebe zum Scherz war ihr selbst in diesem ersten Moment nicht verloren gegangen. Sie lachte wie ein Kind bei der Erinnerung an die Komödie, die sie auf den Wällen gespielt hatte, und Paul lachte mit ihr, zureichend, daß sie und kein anderer ihn so zum Narren gehat hatte.

„Eine solche Verschlagenheit!“ sagte er. „Aber, Marianne, wenn ich jetzt daran denke, was wir morgen durchzumachen haben, so kann ich über diese Dinge nicht lachen. Wie soll ich Dir helfen und doch meine Pflicht tun? Wie soll ich vergessen, daß ich Dich liebe? Gott im Himmel! Morgen werden sie Dich vielleicht auf die Festung schicken und ich werde dann niemals wieder in Dein liebes Antlitz schauen!“

Er unterbrach plötzlich seine Wanderung im Zimmer; aber sie blickte, am Kamin stehend, in die Höhe, wie wenn sie darin nach Traumbildern suchte.

„Sie werden es nur tun, wenn Du es ihnen berichtest“, sagte sie.

„Und ich muß es ihnen berichten, ich habe keine andere Wahl! Meine Ehre zwingt mich dazu. Ich würde die Hälfte meines Lebens dafür geben, Dich noch heute abend aus Kronstadt herauszubringen, morgen wird es zu spät sein! Ich muß dann Bericht erstatten. Ich darf nicht länger zögern, Du weißt es ja selbst!“

Die Worte kosteten ihm furchtbare Anstrengung, und als er sie gesprochen hatte, kam er zu ihr, ergriß ihre Hand und sah ihr in die Augen.

„Geliebte“, sagte er, „wie soll ich Dir helfen? Wie soll ich Dich vor den Folgen dieser Torheit schützen? Schwöre mir, daß Du nichts dergleichen mehr tun willst — daß Du niemals wieder nach England schreiben willst, während Du in diesem Hause Dich aufhältst.“

„Ich muß dem kleinen Richard schreiben“, sagte sie zögernd.

„Er klopft ungeduldig mit dem Fuße.“  
„Beruhige!“ — — — „Sich mir das Versprechen!“ rief er.

„Ich verspreche“, sagte sie, indem sie sich an ihn schmiegte. „O, ich verspreche alles! Ich will alles tun, wenn ich das Kind nur wiedersehen kann! Du wirst es ihnen nicht erzählen, Paul! O, um Gottes willen, habe Mitleid mit mir — höre auf mich!“

„Ich muß es ihnen erzählen“, sagte er verstoßt, „ich muß, ich muß!“

„Er hielt sie von sich, denn auf dem Korridor wurden Stimmen laut, und er lief mehr, als er ging, aus dem Zimmer; aber sie blieb zitternd stehen und schloß seine Fußstapfen, als er den schneebedeckten Hof überquerte.“

**Verhörungen.**  
Der Widerhall der Fußstapfen wurde schwächer und schwächer und verlor sich zuletzt in einem Geräusch, das von anderen Stimmen herkam — von den Schildwachen und dem Klang der Waffen. Marianne lauschte gespannt noch eine ganze Weile in der Hoffnung, daß sie die Schritte wieder vernähme, und Paul, seinen Entschluß bereuend, zu ihr zurückkehren würde. (Fortsetzung folgt.)

drücklicher, launiger, vielfach von lebhaftem Beifall unterbrochener Weise. Der national-liberale Antrag wurde mit großer Mehrheit angenommen. — Eine längere Debatte entspann sich jedoch nicht bei den Fonds, betreffend die Staatsbeihilfe für die schließlichen Gebirgsflüsse.

### Politische Uebersicht.

#### Deutsches Reich.

**Berlin, 13. Febr.** (Hofnachrichten.) Heute morgen besuchte Sr. Majestät der Kaiser den Reichskanzler und beehrte dann im Kaiser-Friedrich-Museum topographisch-archäologische Arbeiten des Direktors Dr. Wegand und des Hauptmanns v. Marées. Im königlichen Schlosse hörte dann der Monarch die Vorträge des Ministers des Innern und des Hausministers und empfing um 12 1/2 Uhr den Herzog Robert von Württemberg und verlieh dem Herzog den hohen Orden vom Schwarzen Adler. — Abends traten der Kronprinz und die Kronprinzessin die Reise nach St. Moritz (Schweiz) an.

**Homburg v. d. S., 13. Febr.** Der Gesundheitszustand des an Influenza erkrankt gemessenen Prinzen Heinrich, der seit acht Tagen in Homburg weilt, hat sich dramatisch gebessert, daß der Prinz bereits Ausflüge im Automobil unternimmt. Das Befahren der Rennpiste, an dem der Prinz teilnehmen wird, soll nächsten Sonnabend erfolgen.

Durch eine allgemeine Verfügung vom 4. d. Mts. hat der Justizminister die Gerichtsbeschreibereordnung vom 17. Dezember zugunsten der Militäranwälte abgeändert, indem die Bestimmungen über deren Vorbereitungsdiens zur Gerichtsbeschreibereprüfung wesentlich vereinfacht worden sind. Die aus den Militärämtern hervorgegangenen Gerichtsbeschreiber und Assistenten sollen in Zukunft eine bei ihrer weiteren Vorbereitung zur Gerichtsbeschreibereprüfung nennenswerte Erleichterung erfahren; dies aber nur für den Fall, daß sie sich innerhalb von vier Jahren seit ihrer endgültigen Uebernahme in den Justizdienst zu dem Vorbereitungsdiens für die Gerichtsbeschreibereprüfung melden. Eine Entbindung von dieser Frist kann nur, wenn besondere Gründe vorliegen, durch den Justizminister erfolgen. Für die bei Erlaß dieser neuen Vorschriften bereits endgültig übernommenen Gerichtsbeschreiber und Assistenten umtritt die Bestimmung der vierjährigen Frist erst am 1. Januar 1908 in Kraft.

Wie dem „Vol.-Anz.“ aus parlamentarischen Kreisen berichtet wird, würde man es auf konservativer Seite bei der gegebenen politischen Lage für einen Fehler halten, den ersten Präsidenten im Reichstag wieder vom Zentrum stellen zu lassen. Man nimmt dort und auch in den Reihen der Reichspartei daher an, daß das neue Präsidium im Reichstag folgende Zusammensetzung erhalten werde: Reichstagspräsident Graf Leo Stolberg, 1. Vizepräsident Herr v. Hertling (Zentr.), 2. Vizepräsident Hg. Baasche (natl.).

**Leipzig, 13. Februar.** In dem Hochverratsprozeß gegen den 25jährigen Bildhändler Michael Prinz aus Ruffisch-Polen wurde der Angeklagte vom Reichsgericht zu drei Jahren sechs Monaten Zuchthaus, fünf Jahren Ververlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

**Langensalza, 13. Febr.** Der frühere Handelsminister Moeller wurde gemeinsam von Konservativen, Nationalliberalen und Freisinnigen als Reichstagskandidat für Mühlhausen-Langensalza aufgestellt. Seine Wahl dürfte sicher sein.

**Aus Bayern, 12. Februar.** Der Erzbischof von Bamberg, Dr. v. Albert, wendet sich in der „Augsb. Volksz.“ gegen die ultramontane Pöze, die gegen den Erzbischof von München gerichtet ist. Er konstatiert, daß es nach den Darstellungen der Zentrumsglieder den Anschein gewinne, als habe der Münchener Erzbischof nicht weil es ihm Pflicht und Gewissung nahelegten, sondern unter dem Druck des Hofes so gehandelt. Dr. Albert erklärt, daß sich der Münchener Erzbischof sofort nach Kenntnis der Stichwahlparole mit ihm ins Einvernehmen gesetzt habe. Man sollte den greisen Erzbischof, der alles Schweigen bildete und den, wenn nicht sein hohes Amt, so doch wenigstens sein ehrwürdiges Alter vor allen diesen Verunglimpfungen schützen sollte, aus dem Spiele lassen und sich einzig an ihn (den Bamberger Bischof) halten. Im Vertrauen auf Gott und sein gutes Recht nehme er die Verantwortung beider, als derjenige mit jüngeren Schultern, auf sich. Die Erklärung erregt das größte Aufsehen.

### Lothales.

Merseburg, 14. Februar.

**Der Landwirtschaftliche Kreisverein** hielt gestern nachmittags eine Sitzung im „Ebnol“ ab. Nach Erledigung einiger Generalien wurde der Vorstand gewählt, und alsdann die Prämierung der Dienstboten und Arbeiter vorgenommen. Die Prämien betragen in barem Gelde, welches teils der Verein, teils die betr. Herren Arbeitgeber stifteten, sowie in Diplomen von der Landwirtschaftskammer und vom Kreisverein. Es erhielten außer den Geldprämien: 1) Christian Köhler-Unterregeld eine bronzene Medaille nebst Diplom und Festkleidung. 2) Friedrich Kahler-Unterregeld ein Diplom von der Landwirtschaftskammer und vom Kreisverein. 3) Rosine Schimpf-Oberregeld dasselbe. 4) Emma Pirsch-Schadenhof dasselbe. 5) Bertha Blanke-Knapendorf dasselbe. 6) Gust. Faust-Schtopau dasselbe. 7) Carl Richter-Kleinchorlopp dasselbe. 8) Ida Pfeiffer-Windorf dasselbe. Der Vorsitzende, Herr Landrat Graf v. Hausen v. d. Leide, sprach den Prämiierten seine Anerkennung, sowie die Hoffnung aus, daß sie auch fernerhin ihren Herrschaften in Treue dienen würden. — Alsdann hielt Herr General-Sekretär Haake aus Halle einen ausführlichen Vortrag über Landwirtschaft und Landwirtschaftskammer in der Provinz Sachsen 1896—1905. Der Herr Vortragende erläuterte, wie sich im letzten Jahrzehnt die Beschäftigung der Landwirtschaft in unserer Provinz gestaltet hätten und wie die Landwirtschaftskammer sich in ihre Dienste gestellt habe. Es wurden u. a. besprochen: Die Viehzucht, die Viehhaltung, der Obstbau, die Verlagswirtschaft, das landwirtschaftliche Schulwesen, die Darlehenskassen u. s. w. Der Herr Vortragende führte u. a. aus, wie sehr die Kammer seitens der Landwirtschaft in Anspruch genommen werde, könne man aus der Anzahl der Briefe, 180.000 Journal-Nummern, sehen. In keiner Provinz sei ein gleich reger direkter Verkehr zu beobachten. Der Jahres-Etat der Kammer belaufe sich auf rund 1 Million Mark; davon würden ca. 20 Prozent für Verwaltungskosten absorbiert, das Uebrige für rein landwirtschaftliche Zwecke. Das Vereinswesen sei im allgemeinen gut organisiert und stehe in Blüte, zu wünschen wäre es, daß nicht in jedem kleineren Ort ein besonderer Verein ins Leben gerufen werde, sondern daß sich die betreffenden dem zunächst gelegenen Verein anschließen. Das Fachschulwesen habe, seitdem es der Kammer unterstellt worden sei, recht erfreuliche Fortschritte gemacht, doch bejuchten noch immer 35 Prozent der jungen Leute diese Schulen nicht. — Im Anschluß an den Vortrag nahm der Vorsitzende, Herr Graf v. Hausen v. d. Leide, Gelegenheit, auf Einzelheiten des Vortrags näher einzugehen. Auch er hält den Besuch der Landwirtschaftlichen Fachschule nicht für ausreichend und betont, daß ein zweijähriger Besuch sehr wünschenswert erscheine; der Besuch des Unterrichts nur während eines Jahres reiche nicht aus. Was den Obstbauverein anbelange, so sei das bisher von den Interessenten bezeugte Interesse nicht lebhaft genug. So wie die Verhältnisse jetzt lägen, daß die Kammer die Interessenten aus dem einzelnen Kreis nach Halle einlade, gefalle ihm die Sache nicht, er hoffe vielmehr, daß sich wieder Obstbau-Kreisvereine bilden würden. Bezüglich der Bullen-Erörungen habe sich leider eine Interesslosigkeit gezeigt, die man bedauern müsse. Betreffs der Auhau-Werksuche müsse gesagt werden, daß der Kreis Merseburg leider recht stiefmütterlich behandelt werde. Die Darlehnskassen hätten sich ausgezeichnet bewährt, es bleibe nur zu wünschen, daß noch viel mehr solcher Kassen in den einzelnen Ortskassen ins Leben gerufen würden. Für die Prämierung der Dienstboten sei eine sehr trübige Veranlassung, es werde von Jahr zu Jahr schlimmer, was mit unrichtigen Legitimationspapieren für Mißbrauch getrieben werde, sei unglücklich. Betreffs der Hagel-Versicherung bleibe viel zu wünschen übrig, er wüßte, daß öffentliche Versicherungs-Anstalten, ähnlich wie die Feuer-Societäten, ins Leben gerufen werden, um diese Hagelgeschäden zu verhindern. Die Versicherungserlöse anbelangend, so sei die Gründung lokaler Vereine, wie sie vereinigt schon beständen, wünschenswert. — An der Diskussion beteiligte sich weiterhin noch Herr Verling-Windorf, der sich darüber besweuerte, daß die Eisenbahn für Bahntransport nicht genügend und nicht rechtzeitig genug Dedek zur Verfügung stelle und weiterhin empfehle, die Klüder, um sie gegen die Ruhe zu schützen, impfen zu lassen. — Zu der am

21. d. Mts. in Halle stattfindenden Versammlung von Grundbesitzern, welche am Kohlenbergbau interessiert sind, bittet der Herr Vorsitzende, recht zahlreich zu erscheinen und schließt mit dem Wunsch „Auf Wiedersehen im Herbst“ gegen 6 Uhr die Sitzung.

**Ein Gießel auf dem Gotthardsteich** hatte gestern Herr Windtli veranstaltet, und die Zahl der aktiven und passiven Teilnehmer war, besonders in den Abendstunden, eine sehr große. Unter den Klängen der Stadtmusik schwebten die Schlittschuhläufer einzeln oder in angenehmer Begleitung über die glatte Eisfläche dahin, die durch Kogellampen, zahlreiche Lampen oder bengalische Lichter befehlungsleucht war. Ein seltenes, amnutesendes Bild. Den Höhepunkt des Festes bildete die Widmung des Krystallpalastes. Leider ist inzwischen Tauwetter eingetreten, sonst wäre eine Wiederholung des eigenartigen Festes gewiß allseitig erwünscht erschienen.

**Die neuen Eisenbahntarife und die D-Züge.** Die Fahrpläne der deutschen Eisenbahnen erhalten durch die Einführung des neuen Perforantaris am 1. Mai eine etwas veränderte Gestalt. Für Norddeutschland neu eingeführt wird der Begriff „E-Zug“, d. i. ein weniger bevorzugter Schnellzug ohne Zuschlag. Die Fahrpläne unterscheiden also dann Schnellzüge mit Zuschlag einerseits und E-Züge sowie Personenzüge ohne Zuschlag andererseits. Aus dem vorliegenden ersten Entwurf des Sommerfahrplans der badischen Staatsbahnen sind die D-Züge vollständig verschwunden. Selbstverständlich werden aber die Züge mit Korridor dort nach wie vor gefahren, wie dies in Süddeutschland und in anderen Ländern schon immer ohne besondere Anknüpfung gegeben ist. Da alle Einzelheiten des künftigen Tarifs zwischen den deutschen Eisenbahnverwaltungen vereinbart sind, so muß man erwarten, daß die Bezeichnung D-Zug aus dem Fahrplan der anderen Netze verschwindet. Man wird freilich diese Angabe in den Fahrplänen ungen vermissen. Für die Benutzung der Speise- und Schlafwagen usw. ist es von Belang zu wissen, ob man auch während der Fahrt von einem Wagen zum andern gelangen kann oder nicht. Viele Fahrpläne ziehen die D-Züge so unbedeutend vor, daß sie Coupészüge, wenn es irgend geht, vermeiden. Es dürfte sich deshalb empfehlen, die Angabe in den Fahrplänen zu befragen. Man könnte etwa das D der Nummer des Zuges nachsehen und sagen „Schnellzug 38 D“.

### Nach der Wahl

werden wir von befreundeter Seite noch nachträglich um die Aufnahme nachstehenden „Eingekandts“ erludt:

Der Korrespondent“ brachte vor ungefähr einer Woche bezw. vor der Stichwahl ein „Eingekandts“, in welchem die Haltung der Konservativen, also der im patriotischen Verein zusammengeflohenen Wähler im Kreise Merseburg, während des Wahlkampfes als anständig und — man darf weiter folgern — einwandfrei bezeichnet wurde. Die verschiedenen auf den Wahlkampf bezüglichen, nach der Reichstagswahl in der Lokalpresse erschienenen Artikel verurlichen die Frage: „Haben denn die Liberalen Gleiches mit Gleichem vergolten?“

Die Konsequenz ließe nur eine bejähende Antwort zu, aber — es liegt anders.

Der konservativ-Kandidat wurde schon bei Beginn der Wahlkampagne liberalerleitet als „extrem agrarisch“ bezeichnet. Sodann jonglierte Herr Schuldirektor Schmidt-Desden, der freisinnige Redner in der Reichskronen-Versammlung, mit der als unrichtig erwiesenen Behauptung, daß der Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses der Unterbeamten gestimmt hätte. Die entsprechende Vertichtigung im „Korresp.“ war nichts weniger, als positiv.

Ferner brachte das genannte Blatt nach der Tirolerversammlung der Liberalen die Mitteilung, daß ein Redner aus Berlin das Programm des Reichstagskandidaten Windler „zerpflückt“ hätte. Im Kreisblatt hat die liberale Partei im Kreise Merseburg eine gleiche Behandlung nicht erfahren. (Das „Kreisbl.“ hat Herrn Koch als politischen Redner überhaupt nicht erwähnt. (Die Red.)

Somit die rein politische Seite der Angelegenheit.

Was soll man aber dazu sagen, daß die Persönlichkeit und das private Leben des konservativen Kandidaten zum Gegenstand von Angriffen gemacht wurden? Die Konventionen und ihre Freunde hätten, wie das in der ersten öffentlichen Versammlung des patriotischen Vereins am 13. Januar cr. bei Eröffnung d rselben vom Vorpresiden, Herrn Grafen von Hohenhausen-Diskau, auch ausdrücklich hervorgehoben wurde, keinen

Augenblick geweiht und dem liberalen Kandidaten, falls dieser mit dem Sozialdemokraten zur Stichwahl gekommen wäre, Mann für Mann ihre Stimmen gegeben.

Eine gleiche offizielle Kundgebung hätte man vom Vorstände des liberalen Wahlvereins erwarten müssen. Daß dieser Vorstand sich anders verhielt, zeigt, daß der große Augenschein leider ein kleines Geschlecht fand. — Die freisinnigen Wähler sind aber am Tage der Stichwahl in ihrer überwältigenden Mehrheit anderer Ansicht gewesen, und das was recht so im Interesse unseres Vaterlandes. Drum: Wer im Wahlhaufe sitzt, sollte nicht mit Steinen werfen!

Bei der Hauptwahl wurden Stimmen abgegeben in der engeren Heimat des freisinnigen Kandidaten Koch: In Oberarnstedt für Windler 52, für Koch 94, für Pollender 34, zusammen 180, in Unterarnstedt keine für Windler, 74 für Koch, 26 für Pollender, zusammen 100; bei der Stichwahl: In Oberarnstedt 82 für Windler und 72 für Pollender, in Unterarnstedt 22 für Windler und 53 für Pollender. In der Stichwahl hat somit der Sozialdemokrat eine weit größere Stimmenzahl in beiden Orten erhalten, als bei der Hauptwahl. — Auf dem Platze in Lande überhaupt wurden Stimmen aufgebracht: Im Kreise Merseburg in der Hauptwahl für Windler 4 574, für Koch 1 961, für Pollender 3 117, in der Stichwahl für Windler 6 150, für Pollender 3 220, für letzteren mithin 108 Stimmen mehr. — Im Kreise Querfurt in der Hauptwahl für Windler 4 696, für Koch 2 482, für Pollender 1 679, in der Stichwahl für Windler 6 800, für Pollender 1 968, für letzteren mithin 289 Stimmen mehr.

### Provinz und Umgegend.

**Halle, 12. Februar.** Der Verein zur Bekämpfung der Schwind sucht in der Provinz Sachsen und im Herzogtum Anhalt hielt am Sonnabend im „Grand Hotel Berges“ eine Ausschüßung und darauf eine Mitgliederversammlung ab. An Stelle des erkrankten Staatsministers a. D. Gzellgen v. Boetticher führte Herr Medizinalrat Professor Dr. Weber den Vorsitz. Jundst wurde der Geschäftsbericht erstattet und Rechnung gelegt, sodann schritt man zur Neuwahl von Ausschüßmitgliedern. Ferner wurde beschlossen, den Verein an die vom Grafen Douglas begründete Zentralfelle für Volkswohlfahrt in Berlin anzugliedern. Dem Zentralverein ist ein Beitrag von 100 M. jährlich zu entrichten. Der Bericht über die Kinderheilstätte in Oranienbaum lautete recht befriedigend, doch wurde der vom Zweiverein Oranienbaum vorgeschlagene Ankauf eines großen Gartengrundstückes bei der Kinderheilstätte abgelehnt. Die Kinderheilstätte ist von der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt mit 90 000 M. besetzt; da aber damit die zugesagte Höhe von 60 Prozent des Tagewertes noch nicht erreicht ist, will man weitere 5000 Mark aufnehmen. Weiter will der Verein die Rechte einer milden Stiftung nachsuchen. Als letzter Punkt fand die Fürsorge für unheilbar Lungentranke am. Man verheißte sich nicht die Schwierigkeiten, die gerade dieser Fürsorge sowohl von den Kranken selbst wie von seiten der Angehörigen, die schwer in eine Trennung willigen, gemacht werden, empfahl aber den Einzelvereinen aus wärmt, auf diesem Gebiete besonders tätig zu sein zum Segen der Menschheit.

**Halle, 12. Februar.** Die „S.“ schreibt: Die Lage der Zuckerindustrie ist sehr ernst. Das Ausland ist ganz allgemein bestrebt, immer mehr durch eigene Produktion den eigenen Markt zu sichern. Selbst in England ist man diesen Bestrebungen nicht abgeneigt. Wir müssen mit einer dauernd zunehmenden Erschwerung unseres Exports rechnen. Daher ist die Hebung des heimischen Konsums absolut notwendig, um die Zuckerindustrie vor schweren Tagen zu bewahren. — So sprach der neue preussische Landwirtschaftsminister von Arnim-Graven in seiner ersten Rede anlässlich der Beratung des landwirtschaftlichen Etats im preussischen Abgeordnetenhause. Und er hat damit das Richtige gesagt. Es war nichts Neues. Aber es ist dankenswert, daß es von einem Minister offiziell ausgesprochen wurde. Es handelt sich nun nur noch um die zu ergreifenden Maßnahmen. Der Volkstand ist anerkannt. Und da kann viel, sehr viel gehoben werden auf dem Wege der Befestigung. Die Zuckererzeugung gebührt allerdings zur Kompetenz des Reiches. Es ist aber doch schon ein erfreuliches Zeichen, wenn der Landwirtschaftsminister des größten Bundesstaates die Notwendigkeit einer solchen Maßnahme

anerkannt. Sie dürfte dann auch im Bundesrat anerkannt werden.

**Quersur,** 12. Febr. Heute Mittag kam am Bahn'schen Steinbruch bei Seimbach eine Beschädigung des Terrains wegen der projektierten Anlage eines Sprengstofflagers statt. Zugewogen waren Kommissare der Kgl. Regierung, der Eisenbahndirektion, der Kgl. Landrat, Vertreter benachbarter Gemeinden und der Dynamit-Gesellschaft und noch recht viele Zuschauer. Es läßt sich erwarten, daß in erster Linie wegen der Nähe der Eisenbahn die Anlage nicht gestattet werden wird.

**Schweinitz,** 9. Febr. Aus einem Briefe eines hiesigen Schwefelsäurekämpfers veröffentlicht das „Schweinitzer Kreisblatt“ folgendes: „Liebe Eltern! Eigentlich wollte ich es Euch gar nicht mitteilen, daß ich am 15. 10. 06 mit knapper Not mit dem Leben davon gekommen bin. Da hat Gott wirklich ein Wunder getan. 3 Mann und ich saßen in einem mit 10 Eiern bespannten Wagen nach Davignow, was von hier aus in vier Tagen zu erreichen ist. Als wir am zweiten Tage eine Stunde von Ganapur am zweiten waren, wurden wir von 4 Mann in den Sanddünen von ungefähr 35 Potentotten überfallen und in einer Entfernung von 20 bis 30 Schritt mit Ägeln überschüttet. Ein Mann fiel gleich bei den ersten Schüssen, Kopf- und Brustschuß, einer wurde leicht verwundet und wir anderen 2 Mann sind mit Gottes Hilfe mit heller Haut davon gekommen. Dem Verwundeten gab ich meinen Ekel, und den toten Kameraden waren wir gewungen, nebst Wagen, Proviant, Schlafdecken, 3 Ecken Post und 2 Eiern, die von 9 noch lebten, zurückzulassen. Wir mußten uns zurückziehen, da wir hier absolut keine Deckung hatten, nahmen aber bald das Feuer wieder auf. Bald wurde es dunkel, was sowohl für uns als auch für den Feind günstig war. Jetzt schickte ich den Verwundeten mit meinem Ekel zur nächsten Station, wo er ein Telegramm aufgab. In derselben Nacht erhielten wir 30 Mann Verstärkung, aber die Potentotten hatten das Feld geräumt. Das zurückgelassene hatten sie gekühdert, den toten Kameraden fanden wir nach und in den Schützern 5 tote Ekel. Liebe Eltern! Da habe ich wohl alle Urkräfte, dem lieben Gott zu danken, daß ich mit dem Leben davon gekommen bin. Am 17. Oktober erhielten wir ein Telegramm von Herrn Oberlieutenant v. Storr, der das Kommando hier führt, welches lautet: „Ich spreche dem Gefreiten Müller, 5. Trappen-Komp., Reiter Schulz der 8. Bata. und dem Reiter Busch, Fußpatrouille, meine vollste Anerkennung aus für ihr tapferes Verhalten beim Ueberfall bei Ganapur. Dekorationsvorschriften für die drei Genannten sind baldigt eingereicht.“

**Groß-Oslig,** 13. Febr. Am Montag wurde hier eine Aufrührerische Verhaftung vorgenommen, indem der seit längeren Jahren angestellte händliche Lehrer W. in das Amtsgerichtsgefängnis zu Markranstädt abgeführt wurde. Er soll sich um Sittlichkeits-Verbrechen, begangen an Schülern und Fortbildungsschülern, handeln. W. hat sich, wie neuere Nachrichten belagen, am Dienstag in seiner Gefängniszelle erhängt.

**Ennetitz,** 13. Februar. Gegenlicht des Westwindes im hiesigen Waldhof gerieten mehrere Hühner in Siret, der schließlich zu Ätlichkeiten ausartete. Hierbei erhielt der Arbeiter Hageritz einen solchen Schlag auf den Kopf, daß er benutzlos zusammenbrach und in Ohnmacht verfiel bis zum anderen Tage. Die Unternehmung soll eine Heilmittelbehandlung der Schädeldede ergeben haben, und wird das Gericht in dieser Angelegenheit noch ein erstes Wort mitzureden haben.

**Schulz,** 12. Febr. Vorgefunden wurde der Zeichner einer hiesigen Bau- und Möbel-Fabrik in einer Gastwirtschaft von Tischler-Gesellen, die ihren Auszeichnungen nach zweifellos zur sozialdemokratischen Partei gehören, als „Streikbrecher“ beleidigt und beschimpft. Als er dann die Wirtschaft verließ, wurde er von denselben Leuten, die hinter einem Baum auf ihn gelauert hatten, überfallen, geschlagen und durch mehrere Messerstiche im Gesicht verletzt. Die Angreifer sind zur Anzeige gebracht und stehen ihrer Verurteilung entgegen.

**Wittenberg,** 12. Februar. Es starb aufgefunden wurde gestern in einem Strobdübeln bei Dobien der Westfälische Wale zu von der 7. Kompagnie des Inf.-Regts. Nr. 20, der sich Ende Januar heimlich von seinem Truppendienst entfernt hatte. Er wurde in hilflosem Zustande dem Garnisonlazarett zugeführt.

**Ralbe,** 13. Februar. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend wurde in Neugattersleben die Kantine, die von der Klosterbrauerei Gattmannsleben wegen der Roberegulierung errichtet worden ist, mit allem Inhalt durch Feuer vollständig zerstört.

Die Bude nebst Inventar war nicht verschört, die Kantine unbenutzt. Ein größeres Unglück konnte leicht durch die Explosion eines Sauerstoffapparates entstehen. Einem in der Nähe des Brandherdes sich aufhaltenden hiesigen Bewohner floh ein Splitter des explodierten Apparates an den Kopf, ohne ihn glücklicherweise ernstlich zu verletzen. Alle Umstände deuten darauf hin, daß das Feuer in böswilliger Absicht angelegt worden ist. Wie es heißt, soll es sich um einen Raubakt handeln.

**Sömmerda,** 13. Febr. Selbst mord verübte in der Nacht zum Sonntag in ihrer Wohnung die 88-jährige Witwe Sp. durch Erhängen.

**Ludwigsburg,** 11. Februar. Die neuentdeckte Höhle am Begehlersee ist von Sachkundigen weiter erforscht worden. Sie soll, etwa 50 Meter tief, künstlich angelegt und, wie Behältnisse an den Wänden bemerkt, aus der Steinzeit, also aus der Zeit des Mammut- und Höhlenbären, des Renniters und Auerochsen, in der der Mensch noch keine Metalle kannte, herkommen. Die Höhle ist sehr geräumig. Ueberreste von ihren früheren Bewohnern oder irgend etwas wissenschaftlich Bemerkenswertes wurde nicht gefunden.

**Thale a. S.,** 12. Febr. Seit vergangener Sonntag ist der Harzführer Herrmann von hier spurlos verschwunden. Er hatte den Transport von Gepäck nach Friedrichsbrunn übernommen, ist aber dort nicht angekommen, auch nicht hierher zurückgekehrt. Die von der Polizei angestellten Nachforschungen sind bisher erfolglos gewesen.

**Vermischtes.**

**Deesdorf,** 12. Februar. Ein mysteriöser Todesfall ereigt hier jenseitige Aufregung. Heute Mittag wurde die hiesige Postkutsche verunglückt, daß die Leiter der hiesigen Filiale des Westfälischen Telegraphen-Bureaus, Frau Witwe Krummer, Reitsbahnstation 12 wohnhaft, tot auf ihrem Bette liege. Die Hände hatte sie übereinander gefaltet, jede Schwäche fehlte. Handbewegungen waren schmerzhaft zu sehen, 6 und 7 Uhr ein Geräusch, wie von einer stark aufgeregten Frau, gehört haben. Sie legten dem Leichnam aber keine Bedeutung bei. Der im Bureau angestellte Sohn der Toten, der etwa 27 Jahre alt, kam Nummer, der erst gegen 5 Uhr von dem Schenker-Reisepfad der Dresdener Kunstgenossenschaft zurückgekehrt war, verließ bereits in der neunten Vormittagsstunde die Wohnung mit dem Bemerkten, daß er nach Berlin reise, und der Wohnung an das Dienstmädchen, die Mutter solle nicht gestört werden. Der junge Krummer ist in der Tat nach Berlin gefahren, und zwar in Begleitung einer älteren, der Familie Krummer befreundeten Dame, die auch bei dieser wohnte. Aus verschiedenen Umständen wird die Annahme hergeleitet, daß es sich um keinen Selbstmord handele. Den Umständen nach sind die Polizei verwickelt, während die Schlichter bey Hofe mit dem befreundeten Dame durch in Berlin getroffen, dort auf Veranlassung der hiesigen Kriminalpolizei aber sofort festgenommen worden.

**Rassel,** 12. Febr. Auf dem Ufer der Fulda brachen drei Anaben ein. Zwei ertranken, der dritte wurde gerettet.

**Heidelberg,** 13. Febr. In einem Anfall von Schwermut hat sich im Heiratsbüro zu Gerolach die noch in jugendlichem Alter stehende Frau Kreis-Schwester Anna Krummer aus Frankfurt a. M. mit Sublimatpfeifen vergiftet. Die junge Schwester wurde erst fünf Wochen am Eberstädter Spital tät.

**Petersburg,** 13. Februar. Das Blatt „Neitsch“ meldet: Vor einigen Tagen sind bei einem starken Sturm im Finnischen Meerbusen bei Friedrichshamn 160 schwedische und finnische Fischer ums Leben gekommen. Woher die Fischer kamen, ist nicht bekannt, auch die übrigen Fischer umgekommen sind.

**Graz,** 13. Februar. Wie der „Grazer Tagespost“ aus Karbach gemeldet wird, hat gestern Kommandant Reichert bei Graz um halb 2 Uhr einen Selbstmordveruch begangen, indem sie sich mit einem Revolver in den Kopf schöß. Die Tat der Kommande, die im 26. Jahre steht, soll auf unglückliche Liebe zurückzuführen sein. Die Verlesung, die sie sich beigebracht hat, ist eine schwere.

**Newport,** 12. Februar. Zwischen Vlod Island und Rhode Island stieß der Dampfer „Vardmont“ der Jopline mit einem Schoner zusammen und sank. Man befürchtet, daß von den 170 Passagieren, die der Dampfer an Bord hatte, viele ertrunken sind. 14 Leichen wurden bereits an die Oberfläche geholt. Eine spätere Meldung lautet: Der Kapitän des gesunkenen Dampfers „Vardmont“ erklärte einem Vertreter der „Associated Press“, er habe zwischen 150 und 200 Passagiere an Bord gehabt; nur acht hätten sich gerettet. Wie sich herausgestellt hat, ist ein Teil der Passagiere ertrunken und ein anderer Teil in der geringsten Rente in den Rettungsbooten oder in den eifigen Fluten ertrunken. Der Schoner, mit dem der Dampfer „Vardmont“ zusammenstieß, heißt „Harry Knowlton“. Der Zusammenstoß erfolgte im Vlod Island-Sunde; der Schoner wurde auf den Strand geweht und die Mannschaften gerettet. Nach einer sehr optimistisch klangenden Meldung besagen die letzten Telegramme aus Newport, daß nur 11 Passagiere, des „Vardmont“ gerettet worden sind. Die Passagiere lagen im Schiffe, als der Zusammenstoß erfolgte, der so heftig war, daß das Schiff in kurzer Zeit unterzugehen begann. Von den 50 georgenen Leichen waren 7 in den Rettungsbooten festgefahren, da die Temperatur unter Null steht. Die Leichen wurden auf Flößen weiterbefördert. Von den Überlebenden wird behauptet, die Mannschaften habe sich zuerst gerettet und die Passagiere ihrem Schicksal überlassen. Die Zahl der Toten wird auf 170 angegeben.

**Gerichtszeitung.**

**Posen,** 13. Febr. Der Reaktor des „Posten“, Troga, gegen den heute vor der hiesigen Straf-Verhandlung in fünf Anlagefällen verhandelt wird, wurde im ganzen zu 630 Mark Geldstrafe und drei Monaten in sechs Wochen Gefängnis verurteilt.

**Böplau-Prozess.**

**Berlin,** den 13. Februar.

Heute begann hier der Prozess gegen den während der Kolonial-Debatten vielfach genannten früheren Beamten der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes, Böplau.

Der Öffnungsbeschluss beschuldigt den Angeklagten, die Amtsverpflichtung verletzt zu haben durch widerrechtliche Mitteilung von amtlichen Schriftstücken an Abgeordnete und andere Personen. Der Angeklagte bestreitet die Richtigkeit der Anklage; diese stütze sich lediglich auf Vermutungen.

Der Vorsitzende hält dem Angeklagten vor, daß er mehrfach und zuletzt mit der höchst zulässigen Strafe in der Höhe des monatlichen Dienstentkommens disziplinarlich bestraft worden sei, weil er jede Rücksicht auf die Disziplin außer acht gelassen habe und andererseits ein Gutachten des Begaltonrats v. Franklun veröffentlicht habe. Ende 1902 sei Böplau krank geworden. Der Kreisarzt habe ihn wegen körperlicher und geistiger Schwäche für dienstunfähig erklärt. Darauf sei die Zwangspensionierung gegen ihn eingeleitet, aber nicht durchgeführt worden. Am 2. Februar 1905 ist das Disziplinarverfahren auf Dienstentlassung eingeleitet und die Suspension von Amte verhängt worden. Am 28. September 1905 erkannte die Disziplinar-Kammer zu Potsdam auf Dienstentlassung. Wegen dieses Urteils legte der Angeklagte Berufung ein. Diese verwarf der Disziplinarhof zu Leipzig mit der Maßgabe, daß dem Angeklagten ein Teil der Pension zeitweise belassen wurde. Der Vorsitzende hält dem Angeklagten vor, daß er beschuldigt werde, widerrechtlich mitgeteilt zu haben: ein Gutachten des Geheimrats v. Franklun aus den Böplauschen Personalakten und aus den Hauptakten Kammernbergischen Personalakten, ein Schreiben des Oberkommandos der Schutzgruppen vom 2. Januar 1900 und des Militärkabinetts vom 24. Januar 1904, betreffende eine Verlesung über den Landeshauptmann Brandeis nebst den hierauf ergangenen Verfügungen aus den Personalakten. Der Angeklagte bemerkt, er habe das Gutachten von Franklun anonym zugelandt bekommen. Die Akten der Kolonialabteilung seien nicht immer als geheim bezeichnet gewesen. Er habe das Aktenmaterial von dem verstorbenen Hofrat Wachsauer geerbt. Der Angeklagte gibt zu, daß das Franklunsche Gutachten in Abschrift dem Sekretär des Abgeordneten Dabach gegeben zu haben. — Nach einer längeren Pause wegen Unwohlseins des Angeklagten meldet sich Justizrat Grünhild als Zeuge. Er kann sich nicht erinnern, in welcher Weise er das Franklunsche Gutachten erhalten hat. Auf Grund der Akten des Hauptmanns Kammernberg, die der Angeklagte ebenfalls anonym erhalten haben will, habe er dem Abgeordneten Erzberger geschrieben: „Das Kolonialamt habe durch sein Schreiben das Fundament des konstitutionellen Rechts, nämlich dem Reichstag in allen Fällen die volle Wahrheit zu berichten sei, verletzt.“ Nachdem der Angeklagte bemerkt hatte, daß er der Verhandlung nicht weiter folgen könne, wird Abgeordneter Erzberger vorgelassen. — Abgeordneter Erzberger verweigert sein Zeugnis auf Grund des § 30 der Reichsverfassung, wogegen der Staatsanwalt spricht. Nach längerer Beratung erfolgte der Gerichtsbeschluss: „Reichstagsabgeordneter Erzberger ist nicht berechtigt, sein Zeugnis zu verweigern.“ — Der Vorsitzende ladet darauf den Abgeordneten Erzberger für Sonnabend vormittag als Zeugen vor und vertagt die Sitzung bis Freitag.

**Einem Dampfer während der Fahrt erstickt.** Auf dem gestern Abend in Antwerpen eingetroffenen schwedischen Dampfer „Olaf Wylt“ erstickte während der Ueberfahrt infolge Entweichens giftiger Gase aus dem Vaderaum vier Passagiere erster Klasse, darunter der russische Revolutionär Ischenal, dessen Auslieferung Schweden kürzlich verweigerte. Er trug drei Pässe verschiedenen Namens bei sich.

**Lord Goschen und die Dvaliste.** Aus London wird geschrieben: Lord Goschen war unter den nächsten Engländern wohl einer der Mächtigsten, ein Mann voll von Kraft und Glauben und bekanntlich einer der besten Finanzgenossen des Landes, — aber einmal in seinem Leben hatte er doch ein Abenteuer mit einer Dvaliste. Uebrigens beruhigte man sich: die Geschichte ist durchaus moralisch und lautet wie folgt: Als Goschen britischer Botschafter in Konstantinopel war, entlohn eine zu dem Harem des ehemaligen Sultans Murad gehörige Dvaliste aus dem Hause eines Paschas, dessen Hut sie anvertraut war. Sie nahm ihre Zuflucht zur britischen Botschaft und drohte, sich zu töten, sobald man einen Versuch mache, sie von dort fortzuführen. Die Botschaft befand sich damals in Theraopia, und auf die Nachricht von dem Vorgefallenen schickte Lord Goschen einen Utsch nach dem Botschaftspalast in der Stadt, um den Flüchtling auszufragen und ihn gleichzeitig nach Theraopia zu bringen. Dieser Herr, Sir Frederick St. John, fand in der Dvaliste eine sehr schöne und feine Charakteristin. Nun wurde die türkische Regierung von dem Geschehenen benachrichtigt, und der Sultan Abdül Hamid verlangte sofort die Auslieferung der Flüchtigen, indem er zugleich versprach, daß ihr verziehen werden sollte. Goschen war indessen nicht geneigt, dieser Forderung zu trauen, und erwiderte daher, die Auslieferung könne nur auf Zustimmung des hohen Schilpinges der Botschaft erfolgen. Die Sultan fandte nun einen Vorschlag auf den andern; sie sollte ein eigenes Haus und Dienerschaft und ein Jahresgehalt bekommen. Mit diesen Bedingungen zeigte sich die Dvaliste schließlich einverstanden. Hierauf verlangte Goschen eine zu dem Minister des Auswärtigen zu zeichnende Urkunde mit der formalen Zulage, daß der Sultan der britischen Botschaft unter seinen Umständen Veranlassung geben würde, die Auslieferung zu bewahren. Ueberdies mißte die Wohnung der Charakteristin dem Botschafter mitgeteilt werden. Er tat es sich von Zeit zu Zeit nach dem Ergeben der Dvaliste erkundigen konnte. Nach allem, was später in Erfahrung gebracht wurde, hat der Sultan sein Wort gehalten. Goschen aber war es recht wohl, wie er die schöne Charakteristin nieder aus dem Hause hatte; denn hätte die Volksmenge erfahren, wem die Botschaft Zuflucht gewährte, so wäre das Botschaftshotel vor einem Angriff des Mobbs nicht sicher gewesen.

hing den Mantel um, ohne erst den Degen umzuhalten. Die Bahn ließ auf sich warten. Ein Schutzmann kam hinzu, mußerte den Hauptmann von oben bis unten und fragte ihn schließlich, von welcher Wache er herkäme. Der Offizier erwiderte, daß der Schutzmann sich irre, diesmal sei es kein Hauptmann von Rügen, sondern ein richtiger Hauptmann. Der Schutzmann zweifelte jedoch an der Richtigkeit der Angaben und dann noch, als ihm der Offizier zum Beweis seine Mütze zeigte, in der sein Name stand. Der Hauptmann hatte gefast, er heiße W... während die Mütze „v. W.“ gezeichnet war. Der Schutzmann verlangte, daß der Hauptmann erst seinen Degen holte und sich anderweitig legitimierte. Wohl oder übel mußte der Offizier dem Schutzmann nach dem Langfalon folgen und sich dort durch Feldwebel und Mannschaften legitimieren lassen.

**Lord Goschen und die Dvaliste.** Aus London wird geschrieben: Lord Goschen war unter den nächsten Engländern wohl einer der Mächtigsten, ein Mann voll von Kraft und Glauben und bekanntlich einer der besten Finanzgenossen des Landes, — aber einmal in seinem Leben hatte er doch ein Abenteuer mit einer Dvaliste. Uebrigens beruhigte man sich: die Geschichte ist durchaus moralisch und lautet wie folgt: Als Goschen britischer Botschafter in Konstantinopel war, entlohn eine zu dem Harem des ehemaligen Sultans Murad gehörige Dvaliste aus dem Hause eines Paschas, dessen Hut sie anvertraut war. Sie nahm ihre Zuflucht zur britischen Botschaft und drohte, sich zu töten, sobald man einen Versuch mache, sie von dort fortzuführen. Die Botschaft befand sich damals in Theraopia, und auf die Nachricht von dem Vorgefallenen schickte Lord Goschen einen Utsch nach dem Botschaftspalast in der Stadt, um den Flüchtling auszufragen und ihn gleichzeitig nach Theraopia zu bringen. Dieser Herr, Sir Frederick St. John, fand in der Dvaliste eine sehr schöne und feine Charakteristin. Nun wurde die türkische Regierung von dem Geschehenen benachrichtigt, und der Sultan Abdül Hamid verlangte sofort die Auslieferung der Flüchtigen, indem er zugleich versprach, daß ihr verziehen werden sollte. Goschen war indessen nicht geneigt, dieser Forderung zu trauen, und erwiderte daher, die Auslieferung könne nur auf Zustimmung des hohen Schilpinges der Botschaft erfolgen. Die Sultan fandte nun einen Vorschlag auf den andern; sie sollte ein eigenes Haus und Dienerschaft und ein Jahresgehalt bekommen. Mit diesen Bedingungen zeigte sich die Dvaliste schließlich einverstanden. Hierauf verlangte Goschen eine zu dem Minister des Auswärtigen zu zeichnende Urkunde mit der formalen Zulage, daß der Sultan der britischen Botschaft unter seinen Umständen Veranlassung geben würde, die Auslieferung zu bewahren. Ueberdies mißte die Wohnung der Charakteristin dem Botschafter mitgeteilt werden. Er tat es sich von Zeit zu Zeit nach dem Ergeben der Dvaliste erkundigen konnte. Nach allem, was später in Erfahrung gebracht wurde, hat der Sultan sein Wort gehalten. Goschen aber war es recht wohl, wie er die schöne Charakteristin nieder aus dem Hause hatte; denn hätte die Volksmenge erfahren, wem die Botschaft Zuflucht gewährte, so wäre das Botschaftshotel vor einem Angriff des Mobbs nicht sicher gewesen.

**Letzte Nachrichten.**

**Berlin,** 14. Febr. Dem „Berl. Tagebl.“ zufolge haben zwei russische Studenten der Dresdener Technischen Hochschule wegen Beteiligung an der sozialdemokratischen Agitation bei den Reichstagswahlen einen polizeilichen Anzeigebefehl erhalten, auf Grund dessen sie binnen acht Tagen Sachfen verlassen müssen. Wegen mehrerer anderen russischen Studenten und Studentinnen schwebt die Untersuchung noch.

**Waldau,** 13. Febr. Heute traten in ganz Oberitalien ungenüßlich furchtliche Schneefälle ein, die auch den Eisenbahnverkehr behindern. Angekündigt ist immer mehr um sich greifenden Anzeigebefehl ist die Lage der industriellen Establishments hierdurch noch schwerer geworden.

**Kleines Feuilleton.**

**Die „Rebende“ für 1870.** Bei einer von Dilettanten veranstalteten Theateraufführung in Saalfeld (Dep. Rhdh.) wurde während der Ausführung eines Stückes, das zurzeit des deutsch-französischen Krieges spielt, einer der Mitwirkenden, der einen preußischen Soldaten darstellte, erschossen. Die strafrechtliche Untersuchung ist eingeleitet worden.

**Der richtige Hauptmann.** Die Kompagnie des Infanterie-Regiments „Graf Bole“ (1. sächsisches) Nr. 31 in Altona feierte den Geburtstag des Kaisers in verschiedenen Langfalon. Ein Hauptmann, dessen Kompagnie im „Englischen Garten“ feierte, wollte abends seine Frau nach der Eisenbahn bringen. Da die Bahn vor der Tür vordere fährt, so setzte er bloß die Mütze auf und

Jedem Deutschen wöchentlich ein Bad!!

Bei allen Stoffwechsel- und Erkältungskrankheiten sind Russ.-fr.-röm. Bäder das beste Heilmittel. Badezeit: für Damen: Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend von 9-11 Uhr vorm., für Herren: täglich von 11 Uhr vorm. bis 8 Uhr abends. Sonntag von 11-1 Uhr. Besteningerichtete Anstalt am Platze. Dampf- u. Warmbad, Leunaerstrasse 4.

Unentbehrlich für jede Familie!

Underberg-Boonekamp. Semper idem. Fabrikation alleiniges Geheimnis der Firma: H. UNDERBERG-ALBRECHT Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II. am Rathhause in RHEINBERG am Niederrhein. Gegr. 1846. Anerkannt bester Bitterlikör! 24 Preis-Medaillen! Underberg-Boonekamp. Man verlange garantiert!



Von Sonnabend, den 16. d. M., stehen wieder prima erstklassige belgische, dänische und Luxus-Pferde bei mir zum Verkauf.

H. B. Kremmer, Merseburg, alte Post. Telephone 367.

STOLLWERCK

Adler-Kakao ein Getränk für jedermann.

Enthält konzentriert alle blut- und muskelbildenden Bestandteile der Kakaobohne.



STOLLWERCK

Die Merseburger Kreisblatt-Druckerei,

ausgestattet mit modernstem Typenmaterial,

empfiehlt sich zur

Anfertigung

von

Drucksachen jeder Art,

als:

Broschüren, Prospekten, Circularen, Rechnungsformularen, Einladungs- u. Visitenkarten, Programms, Tischkarten, Festliedern, Verlobungs-, Vermählungs-, Trauerbriefen u. s. w.

Sorgfältige, schnellste Ausführung bei civilen Preisen.

Für alle Beweise der innigsten Teilnahme und für die überaus reichen Kranzspenden beim Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege unsern ergebensten Dank. Merseburg, d. 14. Febr. 1907. Im Namen der Hinterbliebenen Anna Erdmann.

Dankbarkeit! veranlaßt mich, gern u. freudig allen Lungen- u. Halsleidenden mitzuteilen, wie mich Genuß u. u. u. durch ein einfaches, billiges und erprobtes Hausmittel von ihrem langwierigen Leiden befreit wurde. K. Baumgart, Schwitz in Reuthe bei Berlin.

Wasche mit LUHNS wäscht am besten

Wer seine Kinder lieb hat giebt ihnen

Carl Koch's langjährig bewährten Nährwieback.

Carl Koch's Nährwieback bildet den Kindern gesundes Brot, stärkt den Knochenbau und bietet den besten Erfolg für die oft mangelnde Muttermilch.

Zu haben in Ditten und Paketen a 10, 20, 30 und 60 Pf. bei: H. B. Sauerbrech, Nachf. Gustav Köpfe, Oberbürgerstraße; Walther Bergmann, Gottshardstraße 10; Carl Schmidt, Unterlauburg; Wilhelm Kütterlich, Gottshardstraße; Robert Riegenhorn, Schmalestraße 1; Hüthel, Unterlauburg; Th. Sieber, Halleische Straße; Adolph Wöhne, Kleine Ritterstraße; Frankleben, Rich. Sandke; Groß Kayna, Otto May, Neumarkt b. Merseburg; Hugo Erfurt; Stechen, S. Schmidt; Wilhelm: W. Adels, Bäckermeister; Gatterstedt bei Querfurt; G. Noth; Stenden: Bernh. Hempel; Landau: Paul Fagner; Madewell: Albert Traeger; Bennsdorf: Heinz, Dietrich, Bw. Nagel; Gröbers: Gerhard Schwarze; Lauchstädt: Langenberg; Schafstädt: Stammer; Niederelbstedt b. Schafstädt: Emma Dobritsch; Bornstedt b. Querfurt: D. Beinroth.

Wegen Verheiratung meines Wädchens lade ich zum 1. April oder 1. Mai ein

tüchtiges Wädchen, das kochen kann und Hausarbeit übernimmt. Frau Bürgermeister Nothe.

Eine taubere Köchin, die etwas Haus- nimmt und ein gewandtes Stubenmädchen, welche schon häutern geübt haben, werden zum 1. April gesucht.

Frau Stadtrat Eichhorn, Lauchstädtstr. 5.

Zum baldigen Eintritt wird ein kräftiges zuverlässiges Mädchen

bei 240 M. Lohn zu einer einzelnen älteren Dame gesucht. Zu melden Freitag, den 15. und Sonntag, den 17. Februar nachm. in Halle a. S., Schillstraße 151 links.

Schlachtwich-Versicherung gegen Trinken, Feinden, Tuberkulose zu sehr billigen Prämien. Vertreter: Carl Herfurth.

Zur neuen Ackerhof von 300 Morgen will ich bei fest puptil. Sicherheit M. 15000 a 4 1/4 - 4 1/2 0 3 0 nur von Selbstkultiver (ohne Provision) aufnehmen. Angebote an Rudolf Mosse, Magdeburg unter A. Q. 455.

Stoffrester

für Knochen und Herzen, auch zu Knochentränen, äußerst billig. C. F. Koserer, a. d. Geisel. Vierländer Güter, Puter, Capanen, Feiste Japanen, Perlhühner, Boulets, Katharin-Blumen, zu 35, 50, 60 Pf. Mexicana Apfelsinen 2/3d 60, 90, 100 Pf. Pariser Kopf-Salat, frische Tomaten, hochfeine Engl. Matjes-heringe, Frischen geräucherter Kat empf. hlt. C. L. Dimmermann.

Heute Freitag frische Hausblutwurst empf. hlt. H. B. Sauerbrech Nachf. Gustav Köpfe.

Reise zurück. Dr. med. Heilwig.

Sterbekassen-Verein zu Lauchstedt.

Sonntag, den 24. Febr. 1907, nachmittags 3 Uhr im Gasthof zum „Stein“

Generalversammlung.

Tagesordnung: 1. Anerkennung der Statuten. 2. Festlegung des Sterbegebdes. Der Vorstand. C. Tille, F. Helbig.

la. Harle Galen, a Stück von Mark 2.50 an, wilde Kaninchen, a Mark 1.10. la. Spießer-Räuden, Keulen und Kochfleisch, auch Pfundweise. la. Reh-Räuden, Keulen u. Blätter, Birk- u. Faselhühner, feiste Japanenhühner u. Penunen, alte Japanenhühner a M. 2.50. Butter, Boullarden, Perlhühner, Kochhühner empfiehit

Emil Wolf. Stadttheater in Halle. Freitag, 15. Febr., abds. 7 1/2 Uhr, Umlaufkarten gültig. Biersfahrer. Ein nächster zuverlässiger Mann als Biersfahrer.

Kyffhäuser. Fernprediger 326. Von 12 Uhr ab Mittagstisch 75 Pf. im Abonnement 60 Pf. Gut gepflegte Oettler'sche Biere, hell und dunkel. Sonntag, den 16. u. Sonntag den 17. Februar.

Großes Bockbierfest. Spektakel und Berliner Nischenfestschen. (300)

Germanische Fischhandlung. Empfehle frisch auf Eis: Schellfisch, Saibling, Cabellan, Bückling, Flundern, Haie, Laichheringe, geräucherter Schellfisch, Was heringe, Sardinen, Marinaden, Fischkonserven, Zitronen. W. Krämer.

Kaiser-Wilhelmshalle. Welt-Panorama. Eine hochinteressante Reise durch die französische Schweiz. Großartige Pracht-Serie.

Hausbesitzer-Verein. General-Versammlung. Dienstag, den 26. ds. Mts. in der „Reichstrone“.

Tagesordnung: 1. Mitteilung des Jahresberichtes. 2. Rechnungslegung und Entlastung. 3. Neu- und Ergänzungswahlen des Vorstandes. 4. Veränderung der Satzungen. 5. Feststellung des Jahresbeitrages. 6. Wasserleitungsschadenversicherung. 7. Verschiedenes. Der Vorstand.

Flechten- oder Asthma-kranke, auch solche, die nirgends Heilung fanden, verlangen Proben und beglaubigte Atteste gratis. C. W. Kollé, Altona-Vahrenfeld.

Flechten offene Füße. Schuppenflechte, trockene und nitzende Flechte, Kröpf, Ekzema, Hautausschläge zu RINO-SALBE. Sal von Gila und Säure, Dose Mark 1.-. Dank schreiben gehen täglich ein. Paris, Kapellen 14, West 24, Teussent, Wm. Kasper, Parthen, 14, West 24, Obermann 14. Zu haben in den Apotheken. Man achte genau auf die Originalpackung weiß-grünrot und die Firma Rich. Schaubert & Co., Weinbilla, und weise Fälschungen zurück.